

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 16

Artikel: Nukleares Spiel
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nukleares Spiel

Totgesagte leben länger, und ein lebendiges Beispiel dafür ist Saddam Hussein el-Takriti, der irakische Diktator. Ein halbes Jahr nach der Niederlage im Kuwait-Krieg sitzt er fest im Sattel der Macht wie eh und je und spielt mit den Siegern Katz und Maus.

Bis zum 15. Juli hätte Saddam Hussein den Vereinten Nationen (Uno) sein wirkliches Nuklear-Potential offenlegen sollen. Die Frist verstrich, ohne dass Bagdad «bekannt» hätte. Der amerikanische Präsident, George Bush, drohte mit erneuten militärischen Schlägen, falls Saddam das vorhandene Potential nicht unverzüglich vernichte. Die Drohung hängt gewissermassen in der Luft. Im Uno-Sicherheitsrat bremsen vorab die Sowjetunion und die Volksrepublik China. Es gäbe noch andere als militärische Mittel und, es sei lediglich eine Frage der Zeit, bis die Sanktionen griffen.

Die Auswirkungen der Sanktionen sind nicht eine Frage der Zeit, sondern eine Frage der Armut. Getroffen und betroffen sind vor allem die Armen. Eine über hundertprozentige Preissteigerung bei den Grundnahrungsmitteln hat dazu geführt, dass Teile der Bevölkerung, vorab in den Provinzen und in den Vorstädten, hungern müssen. Die Mittelschicht kann sich zusätzliche Lebensmittel leisten. Die Reichen und die Saddam-Loyalisten können sich nahezu alles kaufen. Unmut und Verbitterung der Armen richten sich gegen den Westen im allgemeinen und im besonderen gegen die Vereinigten Staaten, die die Sanktionen nicht beenden wollen.

Die Sanktionen spielen somit Saddam in die Hände, das heisst, die Strafmassnahmen können seine Stellung nicht gefährden. Die Armen sind nicht organisiert. Wo sich Aufruhr regte, wurde dieser blutig niedergeschlagen. Nach der militärischen Niederlage gegen die von den Amerikanern angeführte Anti-Irak-Allianz war angenommen worden, Saddam habe für immer ausgespielt. Das erwies sich als Irrtum. Geschlagen wurden Teile seiner Streitkräfte, nicht aber seine erprobten Geheimdienste, auf denen seine Herrschaft beruht.

Die während des Krieges entstandene Oppositionsfront hat Saddam gespalten. Radikale Schiiten-Organisationen sind nach wie vor

verboten, deren Mitglieder werden verfolgt. Saddam verhandelt hingegen mit den Kurden. Für den Augenblick ist er sogar bereit, ihnen Autonomie zuzugestehen. Das verschafft ihm im Norden des Landes eine grosse Entlastung und setzt Kapazitäten frei, die er gegen aufsässige Schiiten im Süden einsetzen kann.

Die Streitkräfte scheinen sich rasch vom erlittenen Schock erholt zu haben. Schon stehen wieder 48 Divisionen, davon zwölf Divisionen der Republikanischen Garde, der Elitetruppe des Diktators. Mitte Juli jährte sich zum zwölften Mal seine Machtübernahme, und seit 23 Jahren herrscht die sozialistische Baath-Partei in Bagdad. Die Jahrestage nahm Saddam zum Anlass, um «alle Iraker» aufzufordern, an einem «neuen Experiment» teilzunehmen, das im «Rahmen der Demokratie, des Pluralismus und der Einheit» durchgeführt werde . . . , unter Führung der Baath-Partei. Er sprach von der Notwendigkeit, den Irak gegen Drohungen und Verrat zu verteidigen . . .

Golf-Perspektiven

Die ökologischen Auswirkungen des Golfkrieges zur Befreiung Kuwaits lassen sich noch nicht absehen, aber erahnen. Eine «vorläufige Bestandaufnahme» des deutschen Umweltbundesamtes liegt vor. Die Deutschen waren wegen ihres quasi Abseitsstehens im Konflikt harsch kritisiert worden. Sie helfen die Umwelt-Kriegsfolgen zu lindern.

Weiterhin laufen täglich 500 bis 700 Tonnen Erdöl in den Persischen (Arabischen) Golf aus. Dieses Rohöl kann nicht abgeschöpft werden. Die kuwaitischen Gewässer sind vermint. Nahezu 200 km der saudiarabischen Küste sind extrem verseucht.

Die von den Irakis in Brand gesteckten Quellen verzehren täglich – nach Schätzungen – zwischen 250 000 und 825 000 Tonnen Erdöl. Das sind zwei bis sechs Millionen Fass à 159 Liter. Die bescheidene Vegetation

AM 2. AUGUST 1990

überfielen im Morgengrauen irakische Streitkräfte das benachbarte Kuwait und besetzten es. Zuvor hatte Saddam dem Scheichtum vorgeworfen, mehr als die vereinbarte Erdölmenge zu fördern und damit den Preis zu drücken. Das war bloss Vorwand. Der Krieg war längst beschlossene Sache. Die irakische Staatskasse war leer, ausgeblutet im achtjährigen Krieg gegen Iran. Hätten die Vereinigten Staaten und Grossbritannien nicht gleich Einhalt geboten, Saddams nächstes Ziel wären die saudi-arabischen Erdölfelder gewesen. Die Allianz war im Uno-Auftrag gegen den Irak angetreten, um Kuwait zu befreien, nicht aber, um sich in die «inneren Angelegenheiten des Irak» einzumischen. Das erweist sich heute als Fehler, aber der Sicherheitsrat musste sein Gesicht wahren. Just seine fünf Ständige Mitglieder – die USA, die Sowjetunion, die Volksrepublik China, Frankreich und Grossbritannien – hatten über achtzig Prozent des Waffenarsenals an den Aggressor geliefert.

Nach amerikanischen Angaben besitzt der Irak genug angereichertes Uran, um 20 bis 40 Nuklearbomben herstellen zu können. Der Ausgang dieses Katz- und Maus-Spiels wird künftige Nuklear-Potentaten ermutigen oder entmutigen. ■

der Region wird durch die Abgase «deutlich geschädigt».

Mangrovenwälder an den Küsten Bahreins und Saudiarabiens sind verölt. Sie dürften absterben. Dem wird eine weitflächige Erosion der Küstengebiete folgen Seekühe (Seejungfer) finden kaum mehr etwas zum Fressen. Sie lebten von Seegrasswiesen. Auch diese sind verölt. In Sandstrände können Schildkröten ihre Eier nicht ablegen. Auch die Brutgebiete der Vögel sind gefährdet.

Ölhaltiges Wasser gelangt in die Meerwasser-Entsalzungsanlagen. Es geht nicht nur um Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigungen. Das Trinkwasser wird mit Chlor desinfiziert. Enthält das Meerwasser Kohlenwasserstoffe aus dem Erdöl, so entstehen zum Teil «stark krebsfördernde» Chlorkohlenwasserstoffe. ■